

## **Sündenmanie und unterschlagene Liebe**

Der Bonner Theologe Burkard Müller äußert sich im Interview erneut zur Sühneopferdebatte

**chrismon plus rheinland: Herr Müller, können Sie eigentlich ruhig schlafen? Theologen haben Ihnen in den vergangenen Monaten unter anderem vorgeworfen, Irrlehren über den Kreuzestod Jesu zu verbreiten.**

**Burkhard Müller:** Danke der Nachfrage, aber ich bin mit einem guten Schlaf gesegnet. Selbst in der Gemeinschaftsunterkunft während des Ökumenischen Kirchentags in München habe ich ganz wunderbar geschlafen. Nur wenn es um den Chor geht, den ich leite, habe ich manchmal Probleme beim Einschlafen.

**Wieso das?**

Wenn wir neue Stücke proben, ist das bisweilen sehr aufregend. Nicht nur musikalisch. Vor zwei Jahren haben wir die Johannespassion von Johann Sebastian Bach einstudiert. Chormitglieder haderten damals mit Textpassagen, die den Tod Jesu als Sühneopfer beschrieben. Wir haben darüber im Chor und in der Gemeinde intensiv diskutiert.

**Worum ging es konkret?**

Um die Frage, ob Gott seinen Sohn Jesus stellvertretend für uns Sünder am Kreuz hat sterben lassen. Ich glaube das nicht. Die Debatte in Ihrer Gemeinde haben Sie 2009 in Rundfunkandachten verarbeitet, die im Rheinland ein starkes Echo ausgelöst haben.

**Warum wird die Diskussion seitdem so emotional geführt?**

Weil da bei allen Beteiligten ganz viel Herzblut drinsteckt und bei manchem meiner Kritiker auch die Angst, das gesamte theologische Kartenhaus könnte zusammenbrechen, wenn die traditionelle Vorstellung vom Sühneopfer aufgegeben wird.

**Können Sie diese Angst nachvollziehen?**

Durchaus. Ich bin pietistisch geprägt und habe erst im Theologiestudium durch die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung gelernt, die Bibel neu zu lesen. Ich weiß, wie schwer es ist, sich von alten Glaubensüberzeugungen zu trennen.

**Warum möchten Sie nicht mehr vom Sühneopfertod reden?**

Weil diese Vorstellung keine biblische Theologie ist, im Neuen Testament nur eine untergeordnete Rolle spielt – und vor allem weil zu ihr das Bild eines zornigen Gottes gehört, der seinen Sohn in den Tod schickt, damit seine Ehre wiederhergestellt wird. Diese Vorstellung hat sich im Mittelalter vom Rand der Theologie in die Mitte gedrängt und die Rolle einer Zentrallehre christlichen Glaubens angenommen. Das passt aber so gar nicht zu dem, wie Jesus Gott zu Lebzeiten verkündet hat. Es ist die Liebe Gottes zu uns Menschen, die Jesus vorgelebt hat.

**Welche Bedeutung hat das Kreuz für Sie?**

Die Vorgeschichte ist wichtig: Jesus musste nicht wegen der Sünden der Menschen sterben, sondern weil andere es als Gotteslästerung betrachteten, dass er Sünden vergab. Dieses Auftreten passte den Mächtigen nicht ins Konzept. Jesus ahnte, dass es ihn das Leben kosten könnte. Er ist gestorben, weil er ein Zeugnis seines Glaubens „für uns“ geben wollte. Der Tod Jesu war schrecklich und sinnlos, aber er wich ihm nicht aus. Wenn ich einen Vergleich wagen darf: Janusz Korczak, der polnische Arzt und Pädagoge, ging mit seinen Schülern ins KZ. Das bewies seine Liebe, gab dem KZ aber keinesfalls Sinn. Das Heil der biblischen Botschaft zeigt sich erst in der Auferstehung. Denn in der Auferstehung hat sich Gott vollständig mit Jesus identifiziert und zu den Menschen gesagt: Ja, diesen Jesus sollt ihr hören!

**Die Sühneopfertheologie hängt eng mit dem Verständnis des Menschen als Sünder zusammen ...**

... und das ist in der Geschichte der Kirche zu einer Sündenmanie geworden. Am Kreuz wird sicherlich deutlich, zu welcher Schlechtigkeit die Menschen fähig sind. Doch es wird auch deutlich, dass Menschen Jesus die Treue halten. Am Kreuz offenbart sich auch Liebe. Jeder

Mensch lebt davon, dass er von irgendjemandem geliebt wird. Es gibt so viel Liebe auf der Welt. Das wird in der Sühneopfertheologie völlig unterschlagen.

**Warum ist die Sühneopfervorstellung so fest in der christlichen Tradition verwurzelt, wenn sie doch Ihrer Meinung nach gar nicht so stark in der Bibel verankert ist?**

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie viele Bibeltexte wir mit einer „Sühneopferbrille“ lesen? „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ – dieser Vers aus dem Johannesevangelium bezieht sich aber nicht auf Jesu Tod, sondern auf sein Leben mitten unter den Menschen. Dass wir ihn zunächst anders verstehen, hängt mit den vielen liturgischen Texten und den Gesangbuchliedern zusammen, mit den Motiven vom Isenheimer Altar und der Johannespassion. All diese Bilder sind fest in unseren Herzen und Köpfen verankert. Oder nehmen Sie nur die Einsetzungsworte beim Abendmahl: Lediglich im Matthäusevangelium ist bei Jesu letztem Mahl von der Sündenvergebung die Rede. Erst durch die Kreuzesfrömmigkeit im Mittelalter ist aus dem Abendmahl ein Sündenmahl geworden. Dabei gibt es noch ganz andere Gründe und Formen, das Abendmahl zu feiern.

**Welche zum Beispiel?**

Als Gedächtnismahl zur Erinnerung an die Gegenwart Christi, als Freude auf das kommende Reich Gottes, als Gemeinschafts- oder Pessachmahl. Ich würde mir wünschen, dass Gemeinden die Vielfalt des Abendmahls auch in seinen liturgischen Formen wieder stärker neu entdecken.

**Sie haben in vielen rheinischen Gemeinden Vorträge gehalten. Wie sind Sie aufgenommen worden?**

Durchweg freundlich. Ich habe intensive und leidenschaftliche Diskussionen erlebt. Eine Kirche mit solchen Christen ist keine tote, sondern eine sehr lebendige Kirche. Vor allem Menschen ab 50 Jahren setzen sich mit den theologischen Inhalten auseinander. Jüngere sind eher die Ausnahme. Das hängt vielleicht mit einem veränderten Religions- und Konfirmandenunterricht zusammen, in dem die Kreuzestheologie keine Rolle mehr spielt. Ich denke, wenn neue Passionslieder komponiert, neue Liturgien für das Abendmahl entwickelt würden, wäre die Sühneopfertheologie in einer Generation aus den Gemeinden verschwunden.

**Zu den profilierten Teilnehmern der Sühneopferdebatte zählt auch der Theologe Klaus-Peter Jörns, der einen „notwendigen Abschied vom Sühneopfer“ fordert. Wie nahe stehen Sie ihm?**

Ich bin kein Jörns-Jünger und möchte nicht beim „Abschied“ stehen bleiben. Mir geht es darum, die Vielfalt der Bibel neu zu entdecken. Ich bin da im positiven Sinne Biblizist. Damit die Bibel ein bedeutsames Buch bleibt, sollten Christenmenschen nicht starr an Glaubensgrundsätzen festhalten, sondern bereit sein, Traditionen zu hinterfragen und mit Erkenntnissen der Neuzeit in einen Dialog zu treten. Nur so kann die Bibel für kommende Generationen als lebendige Hilfe für das Leben bewahrt werden.

Burkhard Müller, Jahrgang 1938, ist Superintendent im Ruhestand aus Bonn und Autor des Buches „Für unsere Sünden gestorben?“. Mit seinen Rundfunkandachten im vergangenen Jahr hat er die Sühneopferdebatte in der rheinischen Kirche angestoßen.

Interview: Volker Götsche und Dagmar Paffenholz

*Quelle: chrismon plus rheinland im Juli 2010*